

Moers und die alte Duisburger Universität

Elke Zimmermann

Die Beziehungen zwischen Moers und der alten Duisburger Universität (1655-1818) sind Gegenstand eines fünfteiligen Beitrages. Die ersten vier Teile dieses Beitrages sind in den Jahresgaben 2016 bis 2019 unter den Titeln „Gemeinsamer Aufbruch“ (2016), „Eine Universität in Moers“ (2017), „Die Professoren“ (2018) und „Die Studenten“ (2019) veröffentlicht worden. Es folgt hier der fünfte Teil dieses Beitrages unter dem Titel:

5. Die Endphase und ein erfreuliches Fazit

Es grenzt an ein Wunder, dass die Duisburger Universität – zumindest dem Namen nach – bis Ende 1818 existieren konnte. Viele Bildungseinrichtungen hatten die französische Zeit nicht überstanden, Universitäten wurden geschlossen: Köln 1796, Mainz 1797, Trier 1798. Sogar die Bonner Maxische Akademie, erst 1786 gegründet, erlitt 1797 dieses Schicksal. Warum die preußische Neugründung nicht in Duisburg sondern in Bonn erfolgte, hatte vor allem zwei Gründe: sie sollte konfessionell paritätisch aufgestellt werden, was mit der reformierten Tradition in Duisburg nicht vereinbar war. Außerdem stand in Bonn ein immenses Raumangebot zur Verfügung: das riesige Residenzschloss und weitere Gebäude, davon konnte man in Duisburg nur träumen.

Ein Grund für das (teilweise) Überleben der Universität war die für Studenten

sehr attraktive medizinische Fakultät mit den renommierten Professoren Günther und Carstanjen. Sie waren als erfolgreiche Ärzte nicht auf Gehälter angewiesen, so dass ihnen die harten Sparmaßnahmen nichts anhaben konnten, im Gegensatz zu ihren Kollegen der theologischen und philosophischen Fakultäten.

1792 hatte Günther sogar – genervt von den permanenten Absagen für einen anatomischen Neubau – selbst ein Haus gekauft und es als Anatomie eingerichtet. Unnötig zu sagen, dass er auf den Kosten sitzen blieb.

Der Dritte im Bund der seit 1813 verbliebenen Professoren war der Jurist Bierdemann, der als Advokat im Justizdienst ebenfalls unabhängig war. Obwohl ihm schon 1809 behördlicherseits verboten wurde, weiter Promotionen vorzunehmen, hatte er bis 1817 unverdrossen Vorlesungen angeboten in einem erstaunlichen Spektrum.

Um die Wende zum 19. Jahrhundert versuchten Enthusiasten auf einem beachtlichen Niveau in Duisburg den Fortbestand als Volluniversität zu retten. Im Zentrum stand der Freundeskreis um Friedrich Adolf Krummacher. Es gibt einige Parallelen zum Rektor Crusius (s. T. 2): auch Krummacher war Schullektor in Moers, auch er ein Dichter, der sich zudem noch wirksam einsetzte für die Moers-Duisburger Verbindungen. Sein gastfreundliches Haus zog viele Besu-

cher an. Der Moerser Geheimrat Engels und seine Nichte Christiane gehörten schon fast zur Familie. Der Geheimrat unterstützte Eingaben nach Berlin, die Entschädigungen verlangten für die Ruinierung des Schulgebäudes durch die französische Besatzung etc.

Trotz Ärger und Belastungen ließ man sich die Freude an Zusammenkünften und Feiern nicht verderben. Mit Christiane verband Krummacher eine ausgeprägte Liebe zur Musik. Den städtischen Gesangsverein unterstützte er bei Proben und Konzerten mit seiner Bratsche und im Familienkreis begleitete er den herrlichen Gesang Christianes mit Flöte und Klavier. Diese frohen Feste wurden auch von Duisburger Professoren geschätzt. Krummachers Ehefrau Eleonore war die Schwester des Theologieprofessors Möller, der in Begleitung von Carstanjen und Grimm vor allem aber Plessing die Moerser Treffen liebte. Plessing fand eine lebenslange Vertraute in Christiane und die Freundschaft zwischen Möller und Krummacher bescherte uns einen aufschlussreichen Briefwechsel (hrsg. von Möllers Sohn), der auch im Gedenkbuch von Maria Krummacher viel zitiert wird.

(Friedrich Adolph Krummacher und seine Freunde ... von A.W. Möller. Bd. 1 und 2. 1849 / Unser Großvater der Ätti ... von Maria Krummacher. Neue Ausg. 1926)

Im Altersrückblick erschien Krummacher die Moerser Zeit wie ein verlorenes Paradies.

Unbedingt wollten die Freunde Krummacher auf dem vakanten Lehrstuhl des 1800 verstorbenen Professors Berg sehen. Der zögerte noch und fühlte sich der Berufung nicht gewachsen, konnte Berg doch Verlesungen über fast alle theologischen Disziplinen halten und des weiteren neben dem Griechischen noch zu sechs orientalischen Sprachen. Der Theologe Grimm erbot sich, einen Lehrauftrag für orientalische Sprachen und Kirchengeschichte zu übernehmen und so wurde Krummacher - nach Empfang der notwendigen akademischen Würden - der Einstieg 1801 erleichtert. Eine Rolle spielte bei dem Wechsel nach Duisburg auch die Tatsache, dass nach dem Lunéviller Frieden 1801 die linksrheinischen Gebiete offiziell zur französischen Republik gehörten.

Es war die letzte Neubesetzung eines Lehrstuhls, wodurch sich beim Abgang Borhecks im selben Jahr erneut Aufteilungsprobleme ergaben für „Beredsamkeit, Geschichte und Griechisch“. Da erwiesen sich die enormen Kapazitäten der verbleibenden Professoren als Vorteil. Krummacher übernahm als Theologe noch Literatur des klassischen Altertums und dazu englische Literatur, angeregt durch Herder, auch Vorlesungen über Shakespeare. Auch Grimm erweiterte sein Angebot mit Vertretungen in der philosophischen Fakultät. Zur Hilfe kam ab 1803 Nonne als a.o. Professor der Beredsamkeit und Geschichte.

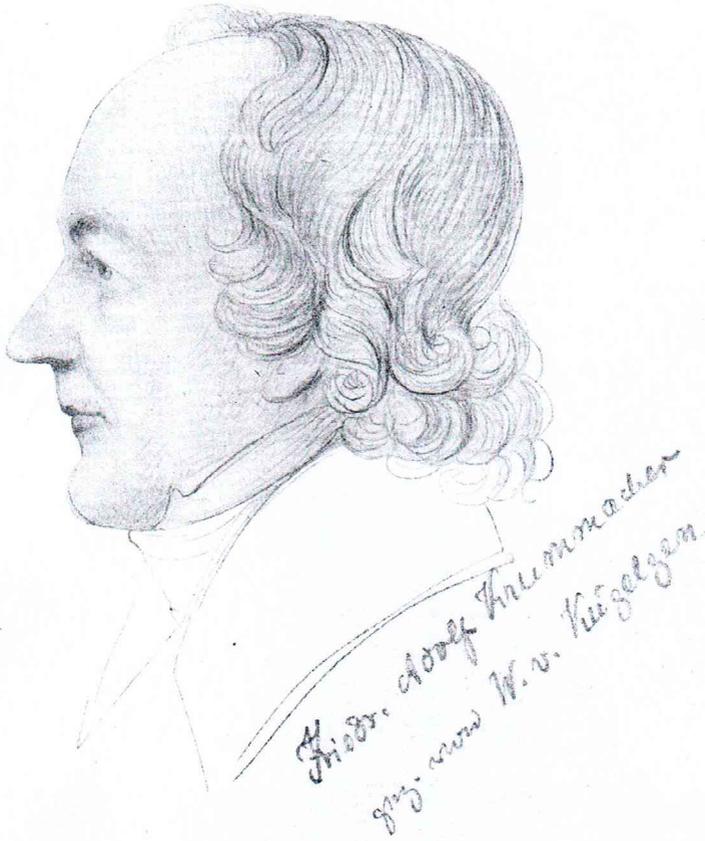
Aus der anfänglich allumfassenden philosophischen Fakultät (von Naturwis-

senschaften bis zur Politik) entwickelten sich allmählich eigenständige Gebiete. Das Angebot war aber nach wie vor abhängig von der Sachkunde und dem geistigen Leistungsvermögen der jeweiligen Professoren.

Plessing besaß einen Lehrstuhl für „reine“ Philosophie. Er hatte u.a. bei Kant studiert und arbeitete angestrengt bis

zur Erschöpfung an einem „neuen“ philosophischen System, das – in kürzester Formulierung – die Griechen als Schüler der ägyptischen Kultur sah (Osiris und Sokrates). Seine Abhandlungen über das „älteste Alterthum“ sind auch in internationalen Bibliotheken zu finden.

Von seinen (z. T. verlorenen) Korrespondenzen und Beziehungen u.a. mit



Friedrich Adolf Krummacher, gezeichnet von seinem Schwiegersohn Wilhelm von Kügelgen.
Aus: Maria Krummacher: Unser Großvater der Ätti, 1926

Hamann und Gleim interessiert bis in die Gegenwart der Kontakt zu Goethe, den er seit einer Seelenkrise (Wertherfieber) als Student beibehalten hatte (Günter Kurnert: *Der Dichter auf der Couch. Goethe/Plessing*. 1988).

Ebenso wie er sich passioniert in seine Studien vergraben konnte, liebte er auch beflügelte und gesteigerte Freundschaftsfeste. Höhepunkte für den Freundeskreis waren auch die gelegentlichen Besuche von Christiane, die sie mit Krummacher musikalisch bereicherte. Die wachsende Unsicherheit in Duisburg (spätestens ab 1803 gab es immer wieder aufflammende Standort-Diskussionen) verdüsterte Plessings Gemüt. Zuerst wurde durch vom Stein Münster vorgeschlagen, so dass Möller 1815 in dieser Erwartung nach Münster zog. Auch die drohende Fremdherrschaft deprimierte Plessing, der schließlich am 8. Feb. 1806 starb. Sein Lehrstuhl blieb vakant.

Ab März 1806 befand sich Duisburg im französischen Satellitenstaat Herzogtum Berg mit Napoleons Schwager Joachim Murat an der Spitze. Krummacher und Grimm eilten unverzüglich nach Düsseldorf, um eine Bittschrift für den Erhalt der Duisburger Universität zu überreichen (mit dem Namensangebot „Joachims-Universität“). Ihnen wurde das Blaue vom Himmel versprochen, aber die politischen Verhältnisse änderten sich weiter rasant. Berg wurde Großherzogtum und Düsseldorf galt nun als neuer Universitätsstandort. Der ehrgeizige Murat wurde, da er nicht spanischer König

werden konnte, 1808 mit dem Königreich Neapel vertröstet und Napoleon übernahm de facto die Berger Regierung. Murats hochfliegende Pläne endeten 1815 mit seiner Erschießung.

So brutal ging es zwar nicht in Duisburg zu, aber monatelanges Ausbleiben der Gehälter war sehr bedrohlich für die Existenz von Krummachers wachsender Familie. Seine anfänglich noch munteren Briefe an Möller (köstlich die Schilderung des Ministerbesuchs von Massow) wurden vermehrt durchsetzt mit Seufzern bis hin zu einem Verzweigungsausbruch. So kam es 1807 zum Wechsel auf eine Pfarrerstelle in Kettwig. Krummachers weitere Stationen: Konsistorialrat u.a. in Bernburg und dann Pfarrer in Bremen wurden begleitet von zahlreichen (auch theologischen) Schriften, die teilweise sehr zeitgebunden waren. Seine Parabeln, die überwiegend in Moers und Duisburg entstanden, dienten zuerst seiner eigenen Selbstvergewisserung. Sie beschworen das, was einem nicht durch Fremdherrschaft genommen werden kann: die Freude an der Natur und der Bildungsschatz. Die Parabel über die Namen Gottes verweist zwar auf Lessings Ringparabel, aber er suchte in Verbindung mit biblischen Gleichnissen seine eigene Form. Der bewusst erhabene Ton wirkt heute etwas manieriert, fand aber damals viel Anklang. Zugänglicher sind die zahllosen Gedichte, die er selbst in verschiedenen Ausgaben publizierte, oder die in Anthologien erschienen, wie zuletzt in „Ruhr.Buch: das Ruhrgebiet literarisch“. 2009.

124

Die Nacht. Franz Schubert.

Langsam. *un poco cresc.*

69. Wie schön bist du, freundliche Still-le, himm-li-sche Ruh!

pp *pp* *un poco cresc.*

Se- hef, wie die kla- ren Ster- ne wan- deln in des

pp *pp*

Him- mels Au- en und auf uns her- nie- der schau- en,

pp *pp* *trist.* *trist.*

schwei- gend, schwei- gend *mf*

schwei- gend, schwei- gend aus der blan- en Fer- ne,

pp *pp* *mf* *mf*

aus der Fer- ne,

Edition Peters. 7595

„Die Nacht“ für vierstimmigen Chor von Franz Schubert. Text: F. A. Krummacher

Krummachers Gedichte wurden von verschiedenen Komponisten vertont, u.a. von Carl Loewe. Die bekannteste Vertonung stammt von Franz Schubert: „Die Nacht“ für vierstimmigen Chor.

Beim Moerser Schild zur Krummacher-Straße wird an den Kirchenlieder-Dichter und Rektor erinnert. Auch sein Enkel Cornelius Friedrich Adolf ist im evangelischen Gesangbuch vertreten.

Eine andere Verwandtschaftsline führt sogar zurück nach Moers zur ehemaligen Bibliotheksleiterin Friedel Zahn.

Verwandtschaftsverhältnisse der Professoren untereinander waren nicht selten. Gelegentlich unterrichteten meh-

rere Generationen einer Familie (sogen. Professoren-Dynastien) wie z.B. die vielfach mit Moers verbundenen Pagenstecher (s. T. 3). Ihnen blieben die Umstrukturierungen in französischer Zeit erspart. Mit der Gründung des Herzogtums Berg als französischer Vasallenstaat war der juristischen Lehrtätigkeit praktisch der Boden entzogen. Die Reformen des Rechtswesens und der Gerichtsorganisation wurden eingeleitet durch den Code Civil (Napoléon) 1804 und dann folgten im Stakkato von 1807 – 1811 Neuordnungen des Zivil- und des Strafprozesses, ferner ein Handels- und ein Strafgesetzbuch.

Geistliche Volkslieder *72

Beife: Der Mond ist aufgegangen.
Johann Abraham Peter Schulz, 1790. 72

1. Wie ru-hest du so stil-ze-le in dei-ner
wei-ßen Hüls-le, du mü-t-ter-lich-es Land! Wo
sind des Frühlings Lie-der, des Som-mers bunt Ge-
fie-der und dein be-blüm-tes Fest-ge-zwand?

2. Du schlummerst nun entkleidet; kein Bamm und Schiflein weidet auf deinen Äun und Höhen; der Wöglein Lied verstummet, und keine Biene summet: doch bist du auch im Schlummer schön.

3. Die Zweig und Ästlein schimmern, und tausend Vöcher flimmern, wohin das Auge blickt. Wer hat dein Verr bereitet, die Decke dir gespreitet und dich so schön mit Dief geschmüct?

4. Der gute Vater droben hat dir dein Kleid gewoben, er schläft und schlummer nicht. So schlumme denn in Frieden! Der Vater weckt die Müden zu neuer Kraft und neuem Licht.

5. Bald in des Lenzes Wehen wirst du verfürgt er-
heben zum Leben wunderbar. Sein Odem schwebt betieder: dann, Erde, stößt du wieder mit einem Blumenkranz im Saar.

Friedrich Adolf Krummacher, 1767 – 1846.

Anhang „Geistliche Volkslieder“ Nr. 72 von F. A. Krummacher. Aus: Evang. Gesangbuch für Rheinland und Westf. 1954

CODE CIVIL DES FRANÇAIS.

ÉDITION ORIGINALE ET SEULE OFFICIELLE.



À PARIS,

DE L'IMPRIMERIE DE LA RÉPUBLIQUE.

AN XII. 1804.

Titelblatt der ersten Ausgabe des Code Civil von 1804. Aus: Horst Möller: Fürstenstaat oder Bürgernation,, 1989

Allerdings wollte man bei der Wiedereingliederung der Rheinlande in die preußische Verwaltung nach 1814 nicht auf die Erweiterung der bürgerlichen Rechte etc. verzichten, ebenso wenig auf Strukturverbesserungen.

Ein Streiter für die französischen Erungenschaften war Christoph Wilhelm Henrich Sethe, der auch in Duisburg studiert hatte. Er wirkte mit bei der Übertragung der französischen Rechts- und Gerichtsordnung auf das Großherzogtum Berg.

1819 schloss sich die preußische Regierung dem Votum einer Kommission unter seinem Vorsitz an, das französische Recht im linksrheinischen Teil Rheinpreußens und ebenso in den rechtsrheinischen Gebieten des ehemaligen Großherzogtums Berg beizubehalten. Mit einigen Weiterentwicklungen galt das „Rheinische Recht“ bis zur Einführung des Bürgerlichen Gesetzbuches 1900. Damit gab es einen Modernisierungsschub so wie durch die Beseitigung territorialer Zersplitterung.

Napoleons Gesetzbuch.

Einzig offizielle Ausgabe für das
Großherzogthum Berg.



Düsseldorf,

In der Großherzoglich-Preussischen Regierung: Buchdruckerei
bey F. Levrault, Hafenstraße, N^o 871.

1810.

Napoleons Gesetzbuch ... für das Großherzogtum Berg, 1810. Aus: Horst Möller: Fürstenstaat oder Bürgernation, 1989.

Bis zu seinem Tod 1813 hielt der Theologe und Orientalist Grimm die Erinnerung an die theologischen und philosophischen Fakultäten wach. Er verfügte

über eigene Einkünfte und konnte so die Zeiten des Kaputtsparens überstehen. Seit 1783 hatte er die Bibliotheksaufsicht und erarbeitete auf der Grundlage des Maastricht-Kataloges einen meisterlichen mehrbändigen Bestandsnachweis, der die Übergabe an Bonn Ende 1818 durch Carstanjen erleichterte.

Das Standort-Karussell drehte mit Neuwied, Koblenz, Köln, Aachen ... noch ein paar Runden, doch im Oktober 1818 wurde die Gründung der Universität in Bonn durch Kabinettsorder bekannt gegeben. Der Transfer der Duisburger Bibliothek mit über 6000 Bänden Ende 1818 bildete den Gründungsbestand für die Bonner Universitätsbibliothek. Auf diese Weise gelangte auch die Moerser Bibliothek des Heinrich von Goor nach Bonn.

Ein erfreuliches Fazit

Die Überfülle an interessanten Themen und Ereignissen, Persönlichkeiten und Lebensläufen ist ein Geschenk und gleichzeitig Aufforderung zu weiteren Erkundungen. Durch die Moers-Duisburger Beziehungen ergeben sich viele neue Aspekte der Geschichtsbetrachtung und Einblicke werden möglich, die sonst verschlossen geblieben wären. Ein besonderes Beispiel ist die bürgerliche Gelehrtenbibliothek des Moersers Heinrich von Goor (*Bibliotheca Gooriana*). Ihre Bestände sind im Katalog von 1685 des Gerhard von Maastricht aufgeführt (siehe Teil 2, S. 31 ff Jahresgabe 2017).

Dieser Katalog zeigt den Standort Moers im weiten Austausch mit anderen reformatorischen Zentren von den Niederlanden bis in die Schweiz. Dokumentiert wird auch die überragende Bedeutung humanistischer Bildung, dazu u.a. erstaunlich weitgefaste theologische Debatten.

Zwar bildete die Moerser Bibliothek den Grundstock der Duisburger Universitätsbibliothek und war dort als Ergänzung hoch willkommen, sie ist aber für die Moerser Geschichte bedeutender als für die der Universität, denn universitäre Lehrinhalte und Diskussionen werden abgebildet in den Disputationen und Dissertationen. Studenten mussten ihr Lehrmaterial selbst besorgen, zusätzlich hatten sie Zugang zu den fachlich gut bestückten Privatbibliotheken der Professoren.

Zum Maastricht-Katalog ist einschränkend festzustellen, dass er nicht nur die Goorsche Bibliothek verzeichnet (der entsprechende Katalog von Mensinga gehört zu den Bonner Kriegsverlusten), sondern auch einen kleinen Teil bereits vorhandener Bücher wie auch spätere Erwerbungen. Die Unschärfe beträgt (grob geschätzt): Mensinga-Katalog mindestens rund 1420 Titel und der von Maastricht etwa 1650 Werke und Sammelbände. Des Weiteren hat Arnold von Goor juristische Literatur zurückgehalten (s. Karlheinz Goldmann: *Geschichte der Universitätsbibliothek Duisburg*, 1942). Andere Autoren vermuten noch weitere Entnahmen. Das sind aber kleinliche Überlegungen angesichts der unglaublich großzügigen Stiftung.

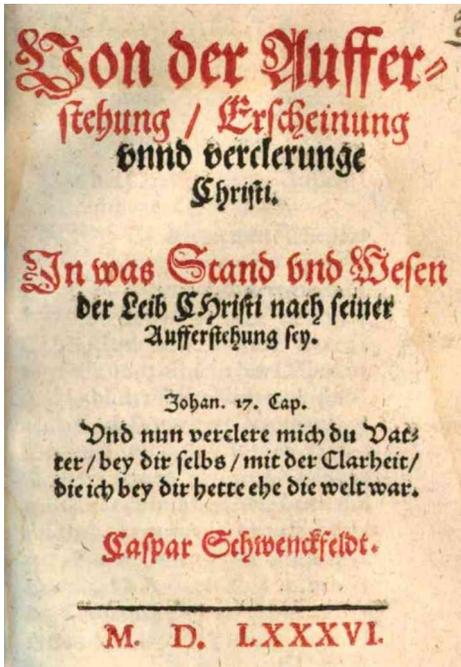
In seiner Abhandlung „Die Bestände der ehemaligen Universitätsbibliothek Duisburg in der Universitätsbibliothek Bonn“ von 1976 ist Jörg Fligge der Frage nachgegangen, wie sich dort das „Weiterleben“ gestaltet hat. Die aufwendigen Untersuchungen ergeben ein sehr positives Bild. Vor allem beliebt waren Ausleihen der antiken Autoren und Kirchenväter: Augustinus, Aristoteles, Catull, Chrysostomus, Euklid, Origines, Vitruv ... um nur einige zu nennen. Hugo Grotius, Merian u.v.a. sind ebenso wie die antiken Autoren auch im Maastricht-Katalog verzeichnet! Dazu kommen viele Lese-saal-Anfragen nach Handschriften und

Inkunabeln. In der Bonner Bibliothek sind von 50 nachgewiesenen Inkunabeln aus Duisburg mindestens 16 auch im Bestand von 1685 aufgeführt nebst etlichen Handschriften!

Zu den Schwierigkeiten, Duisburger Bestände in Bonn zu verifizieren, gehört der fehlende Provenienz-Nachweis in den dortigen Katalogen. Nur der Duisburger Besitzstempel am Standort gibt Sicherheit, wobei als nächstes Problem nicht alle Exemplare diesen Stempel tragen. Geht man nun vom Maastricht-Katalog aus, so erhöht sich die Mühe, da die äußerst knappen Angaben zuerst noch mit den übrigen Katalogen verglichen werden müssen. Ein besonders herzlicher Dank geht deshalb an Birgit Schaper von der Universitäts- und Landesbibliothek Bonn, die diesen Recherche-Marathon für einige Anfragen geleistet hat.

Das Ergebnis ist mehr als überraschend: von Arminius über Calvin, Machiavelli bis Osiander hatten die Titel nicht nur den Duisburger Besitzstempel, sondern ein Großteil ist bereits digitalisiert.

Eine Besonderheit des Maastricht-Katalogs ist der große Bestand an nachreformatorischen Auseinandersetzungen, die von anonymen Streitschriften bis zu denen sogen. „Ketzer“ reichen. Zu Letzteren zählen auch die befreundeten Kaspar Schwenckfeld und Sebastian Franck, die beide eigene spirituelle Erfahrungen über kirchliche Dogmen stellen. Das im Katalog als „Versiegeltes Buch“ von Franck aufgeführtes Werk wendet sich



Caspar Schwenckfeldt: Von der Auferstehung, 1586. Quelle: Universitäts- und Landesbibliothek Bonn

Das Verbüthschiert

mit sibem Sigeln Verschlossen Buch/

das recht niemandt auffhün/ verstehen oder läsen kan/ dann das Lamb/
vnd die mit dem Thaw Bezeichnet/ das Lam angehören/ sampt einer Doreb von den
siben Sigeln/ was die seyen/ vnd wie die auffhan werden. Zu lest ein Kleine eynlei-
tung vnd anweysung in die Heylige Schrifft/ wie man sich in Wosen richten/ die Pros-
pheten läsen/ vnd Chriftum das Büch des lebens verstehen soll/ allen Schülern
Christi zur Chriftlichen Übung vnd Götlichen räterchafft

von Sebastian Francken
fürgestellt.

versigeltens Büchs/ Das man gibt einem der läsen kan/ vnd spricht: Lieber ließ das/

Es werden tuch aller Propheten geschicht seyn/ wie die wort eines



Dob er spricht: Ich kenne nicht/ dann es ist versigelt/ Es ist 19.

Es ist Gottes ehre sein wort verbergen/ Aber der König glou dem
selbigen nach züfragen/ Prouerb. 25.

Wa Ir nit glaubt/ so werdt Ir fällen/ vnd es nit verstehen/ Es ist 7.

M. D. LIX.

Sebastian Franck „Versiegeltes Buch“, 1559.
Quelle: Universitäts- und Landesbibliothek Bonn

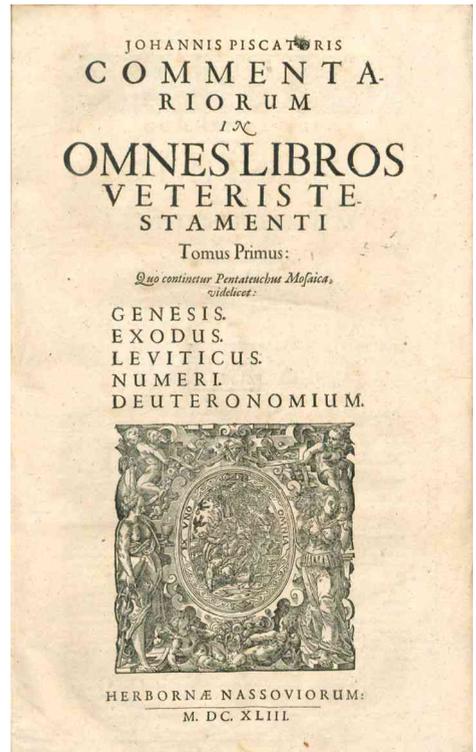
in aller Schärfe gegen die wortwörtliche Auslegung der Bibel als absolute Lehrautorität und damit auch gegen Luthers „sola scriptura“. Franck weist in seiner Bibelkritik sehr viele Unstimmigkeiten nach.

Ein gewaltiges Forschungsgebiet sind Verbleib und Vergleich der verschiedenen Bibelausgaben des für Moers so bedeutenden Johann Piscator. Seine Bibelkommentare (Ausg. 1643 – 1646) haben die Duisburger Besitzstempel. Die Duisburger Ausgabe der Piscatorbibel von 1684 durch G. v. Mastricht hat zwar diesen Besitznachweis nicht, aber (Zitat Schaper): Die Ausgabe trägt den ersten Bonner Bibliotheksstempel, könnte also zu unserem Gründungsbestand gehören. (Interessenten können den Mastricht-Katalog im Moerser Stadtarchiv einsehen.)

Die Vielfalt, die wir im Mastricht-Katalog finden, verweist auf ein weltoffenes Bürgertum im Moerser oranischen 17. Jahrhundert. Am Beginn dieser außergewöhnlichen Zeit standen die imposanten Festungsanlagen und an deren Ende sah sich Moers als Privatbesitz der englischen Krone nach der Glorious Revolution. Dieses markante Geschichtsereignis feierte Händel später in seinen Jubelchören.

Neben vielen Einflüssen wie den exzellenten niederländischen Universitäten war der Duisburger Hochschulstart 1655 auch geprägt vom früheren Gouverneur der niederländischen Besitzungen im Norden Brasiliens. Johann

Moritz von Nassau-Siegen war als Cousin der Luise Henriette dem jungen Brandenburger Kurfürstenpaar eng verbunden als Unterstützer und Anreger. Gern und ausgiebig genossen sie seine Gastfreundschaft in Kleve. Friedrich Wilhelm übernahm nicht nur Teile der brasilianischen Sammlungen, sondern auch Pläne



*Johannis Piscatoris: Commentariorum ...
Quelle: Universitäts- und Landesbibliothek
Bonn*

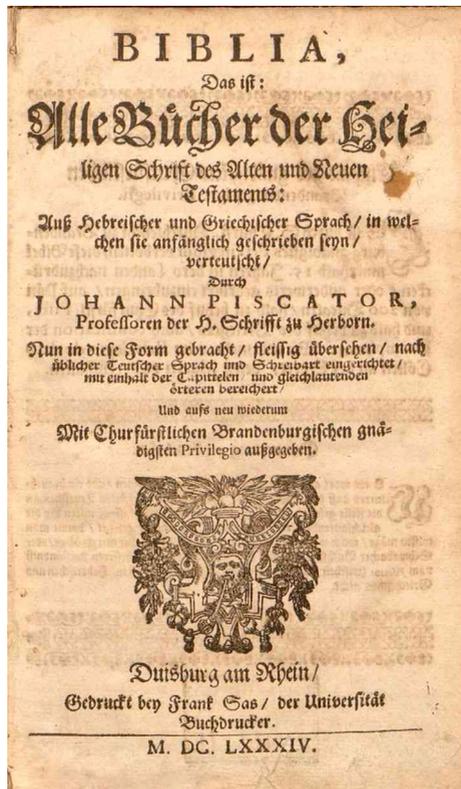
für die Berliner Stadtgestaltung (Unter den Linden u. a.). Der liberale Weltbürger Johann Moritz hatte schon in Recife/Moritzstadt Religionsfreiheit gewährt (Bau einer Synagoge). Sein Impuls für

Toleranz beeinflusste Friedrich Wilhelm, der eine freie Diskussionskultur an der Duisburger Universität ermöglichte (siehe Teil 1, Jahresgabe 2016, S.65 ff. und Teil 3, Jahresgabe 2018, S.48 ff.).

Die für Deutschland noch ungewohnten Auseinandersetzungen mit Descartes

wurden in erster Linie von ehemaligen Moerser Schülern geführt.

Es ist erfreulich, wenn man nicht durch einen Mangel an Berichtenswertem zum Schluss kommt, sondern sagen kann: Geschichte ist nie auserzählt.



Die Duisburger Ausgabe der Piscatorbibel von 1684 durch G. v. Mastricht trägt den ersten Bonner Bibliotheksstempel. Quelle: Universitäts- und Landesbibliothek Bonn.